Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 29. Sonnabend, den 13. April **1861.**

Oesterreichisches Concordat und preußische Gesetzgebung.

(Schluß.)

Die Stellung des Staates zu den Religionsgemeinschaften ist daher von hoher Wichtigkeit; von der höchsten gegenüber der die meisten Bekenner zählenden und allein einheitlichen, der katholischen Kirche. —

Durch den Abschluß des Concordats hat Oesterreich in seinen Verhältnissen zur katholischen Kirche eine wesentliche Veränderung herbeigeführt, sowohl unmittelbar durch Zugestehen einiger Rechte und Freiheiten, deren die Kirche sich bisher in den österreichischen Landen nicht erfreute, als dadurch, daß das ganze Rechtsverhältniß durch die Form des Vertrages, der es feststellt, so fixirt wurde, daß es rechtlicherweise durch einseitige Willenserklärungen nicht mehr alterirt werden kann. —

Die gesammte Presse ist, wie zu erwarten stand, durch dieses Ereigniß aufs höchste erregt worden; zahllose Stimmen haben, für die Organe der öffentlichen Meinung sich ausgebend, ihre höchst verschieden lautenden Ansichten aufgestellt und mit Ungestüm verfochten, und in leidenschaftlichen Artikeln hat die Tagesliteratur Für und Wider ihr Votum abgegeben; noch heute, nach 5 Jahren, sind die Aeußerungen der Presse zwar nicht so häufig, aber eben so heftig als beim Erscheinen des bedeutungsvollen Werkes.

Wenn dasselbe nun für die ganze gebildete Welt von hohem Interesse ist, so ist dies wohl am meisten für Preußen als den Nachbarstaat der Fall; aber nicht blos aus diesem äußerlichen, auch aus inneren Momenten erscheint es für den Preußen, namentlich für den katholischen, von Wichtigkeit, ein unbefangenes Urtheil über die Handlung Oesterreichs zu haben, welche gerade von preußischen Blättern mit der unglaublichsten Heftigkeit angegriffen worden ist.

In den Institutionen beider Nachbarländer finden sich gewisse Gegensätze, welche zwar die Religion nicht unmittelbar berühren, doch aber, da sie sich über den gesammten Organismus des Staates erstrecken, auch Angelegenheiten und Einrichtungen betreffen, die auf die Religion eine Einwirkung üben oder von ihr beeinflußt werden. Um das Wesen dieser Gegensätze kurz auszudrücken, möchte man Oesterreich als das Land der Centralisation, der Traditionen und einer allmächtigen Bureaukratie bezeichnen; Preußen dagegen wird alt hergebracht als der Staat des regelmäßigen, durch Gesetze dirigirten Fortschritts betrachtet; das Streben, die Macht, Intelligenz und Selbstständigkeit zu der großen Masse des Volks zu bringen, ist ausgesprochen und wird bethätigt. Gemeinden und Corporationen werden von der Regierung überwacht, verwalten aber im Ganzen ihre Anzelegenheiten selbstständig und die Vortrefflichkeit der preußischen Gerichtshöfe ist ebenso als die unserer Schulen anerkannt und beneidet. Wenn nun hiernach der Preuße besonderen Grund hat, auf die Einrichtungen und Zustände seines Vaterlandes stolz zu sein, so ist damit auch Veranlassung und Berechtigung gegeben, sie unter Beachtung abweichender Verhältnisse an die anderer Länder als Maßstab anzulegen.

Nachdem aber endlich unsere Verfassung das Prinzip der Parität in Religionssachen aufgestellt und somit in dieser Beziehung das Ideal der jetzigen politischen Anschauungen erreicht hat, wird es gerade vom preußischen Standpunkte aus am leichtesten sein, durch Vergleich unserer Kirchengesetzgebung mit der österreichischen, ein competentes, unbefangenes Urtheil über die letztere, insbesondere über deren Basis, das Concordat zu gewinnen und zu finden, ob die vielfach aufgestellte Behauptung, Oesterreich habe sich durch den Abschluß des Concordats auf einen gefährlichen, veralteten Standpunkt, unter die Gewalt eines herrschsüchtigen Klerus begeben, begründet ist. Preußen ist der Mehrheit seiner Bewohner und dem Bekenntniß seiner Herrscherfamilie nach protestantisch, Oesterreich katholisch; die jetzige Ordnung der Dinge in Preußen datirt aus einer Zeit, deren Richtung der Kirche nicht gerade günstig war. Hieraus entsteht eine starke Vermuthung, daß, wo die Gesetzgebung beider Länder gleiche Prinzipien ausspricht, Oesterreich sich nicht auf dem oben erwähnten gefährlichen Wege befindet, sondern vielmehr den Anforderungen der Zeit Rechnung trägt und weder die Staatsgewalt noch auch die Freiheit anderer Bekenntnisse beeinträchtigt.

Den Vergleich zwischen Preußens Gesetzgebung und dem österreichischen Concordat zu bewerkstelligen, ist eine Schrift erschienen, die besondere Beachtung verdient.

Rundschau.

— **Berlin**, den 9. April. Der König präsidirte heute einer mehrstündigen Konseilssitzung, welche bereits um 9 Uhr Vormittags ihren Anfang nahm, und welcher auch der Kronprinz beiwohnte. Die gestrige Ministerial-Konferenz im Gebäude des Staatsministeriums, in welcher ebenfalls der Kronprinz anwesend war, dauerte von 7—10 Uhr Abends.

Ueber den Schlippenbachschen Vorfall schreibt der „Köln. Ztg." aus Messina, 31. März, ein Landsmann unter dem Ausdrucke seiner Entrüstung:

„Vor wenigen Tagen traf, von Civita-Vecchia kommend, der Herr Graf Schlippenbach, Attaché à l'ambassade de Prusse à Rome,) Attaché

Feuilleton.

In den Missisippi-Sümpfen.

Erzählung eines Reisenden.

Eines Tages im August kam mir's in den Sinn, eine Wanderung in den Sumpf zu machen. Meine Leute hatten mir gesagt, es gebe dort sehr viele Enten.

Ich betrat den Sumpf, im Anfange gings recht gut. Allmälich aber wurde das Gehen beschwerlicher, da ich auf große Flächen weichen Bodens kam, der trügerisch mit Gras bewachsen war, abgesehen von den Lachen und Wassertümpeln.

Nach einer Stunde etwa gelangte ich an das Ufer eines See's auf einer Art natürlichen Dammes, den Baumstämme gebildet hatten, die seit Jahrhunderten daliegen mußten und bewachsen waren. Da stand ich denn und sah hinaus über die dunkelfarbige, unheimliche Wasserwüste, nahm mir aber auch sogleich vor, mir sobald als möglich ein Boot anzuschaffen, damit ich diesen Waldsee genauer erforschen könnte.

Nach einiger Zeit erregte eine Bewegung in dem Wasser dicht an der Stelle, wo ich stand, meine Aufmerksamkeit, und als ich genauer hinsah, erblickte ich einen mächtigen Alligator, der empor kam und die Vorderpfoten auf das Ufer legte. Er sah mich und zögerte, aber zurück ging er nicht. Er wendete vielmehr seinen häßlichen Kopf nach mir und schob sich an dem Ufer weiter herauf, als wolle er sich genauer ansehen, was für ein Ding ich sei. Mein Hund den ich bei mir hatte, bellte und winselte, schien aber gar keine Lust zu haben, das Ungethüm anzugreifen.

Ich beobachtete den Alligator einige Augenblicke, dann legte ich mein Gewehr an, zielte ihm nach einem Auge und schoß. Er sank in das Wasser zurück, und eine Zeit lang gab es darin ein gewaltiges Plätschern, aber auch sonst viel Rumor. Es verging keine Minute, und wohl ein Dutzend Alligatoren ruderten herbei. Einer der Kerle, die am Ufer sich emporarbeiteten — ein sehr großer, gewiß achtzehn Fuß lang — kam ohne alles Bedenken auf mich zu. Ich hatte natürlich rasch mein Gewehr wieder geladen und schoß ihn auch richtig in das linke Auge. Er fuhr zurück und die beiden anderen folgten ihm rasch.

Für einige Zeit hatte ich die Alligatoren erschreckt, aber ich kannte sie gut genug, um zu wissen, daß sie sehr bald wieder da sein würden. Ich sagte mir also, daß ich am besten thun würde, wenn ich ihnen aus dem Wege ginge. Ich trat deßhalb mehrere Schritte zurück, lud wieder und wanderte weiter.

Bald hielt mich ein schmaler Streifen flachen, schlammigen Wassers wieder auf. Es war nicht über fünf Fuß breit und an der entgegengesetzten Seite wuchs hohes Gras. Leicht konnte ich darüber springen und ich sprang. Ich kam hinüber; ich erreichte das Gras, aber die Füße fühlten einen sehr weichen Boden. Bis an die Knie sank ich augenblicklich in den Schlamm hinein.

bei der preußischen Gesandschaft in Rom) in Gesellschaft eines Herren Prinzen Schönburg in Palermo ein. Von Rom aus zeitig avertirt, überwachte man diese beiden Herren während ihres Aufenthaltes in Palermo auf das genaueste. Monsieur l'Attaché à l'ambassade de Prusse à Rome, Träger eines Briefes von General Bosco an einen Klosterbruder in Monreale, entledigte sich sofort seines Auftrages auf das pünktlichste. Die betreffenden Papiere wurden bei der unverzüglich hierauf angestellten Hausuntersuchung bei jenem Mönche aufgefunden.

— Posen, 4. April. Aus Warschau treffen viele angesehene russische und deutsche Familien in Preußen ein, unter diesen auch die Frauen und Kinder mehrerer hohen Würdenträger v. Kotzebue, v. Krusenstern, v. Aureggio, v. Brümmer, v. Rüdiger, v. Rickmann, v. Wilken, v. Szmulanski ꝛc. Der Geschäftsverkehr mit Polen hat übrigens eine merkbare Stockung erlitten. Mehrere Fabriken in Polen haben einen Theil ihrer Arbeiter entlassen und die Bewegung, welche in Warschau und einigen größeren Städten die Gemüther der Bevölkerung ergriffen hat, mehr noch die Ungewißheit über das, was die nächsten Monate bringen werden, drückt Handel und Gewerbe darnieder.

— Coblenz, 3. April. Seit einiger Zeit gehen große Quantitäten der geringsten Moselweine von den nachtschattigen Seiten hier durch nach den holländischen Hafen, von wo dieselben über See transportirt und in gewissen Städten der Ostsee zu Bordeaux-Weinen fabrizirt werden. Man kann zu dieser Fabrikation nur die allergeringsten Moselweine verwenden, um dadurch den adstringirenden Geschmack der Bordeaux-Weine zu erreichen.

— Bremen, 4. April. Mit dem heutigen Tage ist Bremen in die Reihe der gewerbefreien Staaten eingetreten, indem eine heute erschienene obrigkeitliche Verordnung das von der Bürgerschaft am 29. Dezbr. v. J. angenommene Gesetz über die Aufhebung der Zünfte veröffentlicht.

— Bern, 27. März. Der Pariser Korrespondent des „Bund" schreibt: „Die Situation verschlimmert sich täglich. Doch sind mehr als Gerüchte hierüber nicht zu erfahren. Am gerathensten ist es, sich allerseits auf irgend eine große Ueberraschung gefaßt zu machen. Irgend ein gewaltiger Coup kann nicht lange ausbleiben. Auch in Frankreich muß diesmal die öffentliche Meinung durch Ueberrumpelung in den Kriegslärm hineingezogen werden; denn gewinnen läßt sie sich für den Krieg und die Spektakelpolitik nicht leicht mehr." — Der Pariser Korrespondent des „Genfer Journ." spricht sich sehr bestimmt über die Opfer aus, um deren Preis Frankreich die Annexion Roms und selbst Venedigs gestatten würde; der Kaiser verlangt nämlich nichts Geringeres, als: 1) die Abtretung der ligurischen Küste, und 2) eine Offensiv- und Defensivallianz für den Fall eines franz. Feldzuges an den Rhein.

— Kehl, 6. April. Schon im Laufe des gestrigen Tages waren zur Einweihung der Rheinbrücke zahlreiche Festtheilnehmer hier eingetroffen. Der erste Bahnzug heute früh führte uns dann noch eine größere Anzahl Gäste zu. So eben trifft nun auch der Straßburger Eröffnungszug hier ein. Es findet offizieller Empfang statt, und im Bahnhofe wird ein Dejeuner servirt. Alles ist reich geziert; am Bahnhofe an höchster Stelle, alle anderen Flaggen hoch überragend, flattert eine deutsche Fahne von riesigen Dimensionen.

— Paris, 8. April. Der Befehl ist gegeben, von je 80 Regimentern 3 Bataillone auf Kriegsfuß zu setzen. Die Ostarmee soll auf 200,000 Mann gebracht werden. Zu gleicher Zeit hat die Südbahn aufgehört, Kriegsmaterial nach dem Süden zu transportiren.

Heute Nachmittag hielt der Kaiser auf dem Carrousselplatze eine Revue über die Division des Generals Ladmirault ab, welche Paris verlassen und, wie es heißt, sich nach Toulon begeben soll. Es war das 45., 49., 56. und 74. Linien-Regiment und das 19. Jäger-Bataillon, sämmtliche Truppen, die bei Magenta und Solferino mitgefochten haben; außerdem eine Brigade leichter Kavallerie, zwei Batterien zu Fuß und eine berittene Batterie. Neben dem Kaiser ritt der kaiserliche Prinz im Grenadier-Kostüme. Die Truppen trugen sämmtlich die neue Uniform; kurze Jacke, weite in lederne Halbstiefel eingeschlagene Hosen, weiße Gamaschen und lederne Tschako.

Die Kaiserin beabsichtigt, wie man mit immer größerer Bestimmtheit behaupten will, Ende April schon ihre Reise nach dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe anzutreten.

— Dresden, 5. April. Ein pariser Telegramm vom heutigen Tage versichert auf das Glaubwürdigste, Napoleon habe dem Papste die bestimmte Zusicherung gegeben, die französischen Truppen nicht aus Rom zurück zu ziehen.

Wer in den letztvergangenen Tagen die Weltstadt Paris besucht hat, konnte vor den Schaufenstern der Buchhändler dichte Schaaren Volkes stehen sehen, das die ausgehängte neue Karte von Frankreich

„La France en 1861" (!)

betrachtete und voll glühenden Zorns — mit geballten Fäusten — Tod und Verderben den Deutschen schwor.

Frankreich ist nämlich auf dieser neuen Karte auf ungefähr ein Fünftel seines jetzigen Besitzstandes reducirt. Die Normandie mit Cherbourg und Isle de France ist an England gefallen, die Picardie, Artois, Flandern der nördliche Theil der Champagne an Belgien, das Elsaß, Lorraine und ein Theil der Franche Comté an Deutschland, ein anderer Theil derselben, außerdem Savoyen und Nizza, die Dauphiné die Provence ꝛc. an die Schweiz. Ja selbst Spanien ist nicht leer ausgegangen und hat die Gascogne, Languedoc und die Guienne erhalten. Corsica endlich wird la retraite der Kaiserin Eugenie, „sobald das Urtheil über Frankreich gesprochen sein wird."

Das Pariser Volk, das vor den Schaufenstern steht, hat die Sache ernst genommen.

Warum aber kehrt sich sein Zorn grade gegen Deutschland? Die Antwort liegt in der Sache selbst. Ueber der Karte steht nämlich mit großen Lettern geschrieben, sie stelle Frankreich dar, wie es **1861** sein werde „nach den Wünschen Deutschlands." Ja noch mehr! Auch das noch steht mit großen Lettern über dem sauberen Machwerk: Dasselbe sei nur die Kopie und — einschließlich des beigedruckten erläuternden Textes — die Uebersetzung „einer Karte, deren Verkauf in ganz Deutschland autorisirt ist."

— Aus Rom, 2. April, wird dem Journal de Bruxelles telegraphisch gemeldet: „Der heilige Vater bekam heute in der Sixtinischen Kapelle eine Ohnmacht, die jedoch keine weiteren Folgen gehabt hat; nach dem Gottesdienste empfing er die Kardinäle."

Die Verbindung Neapels mit Turin mittelst einer Eisenbahn soll binnen acht Monaten vollendet sein. Es heißt, den nicht loyalen Werbungen soll energisch entgegengetreten werden.

— Wien, 4. April. Wenn wir gestern sagten, die Ministerkrisis ist vorüber, aber die Hindernisse zu einer neuen nicht beseitigt, so finden wir uns in Uebereinstimmung mit sämmtlichen heutigen Wiener Blättern. Die Situation ist durchaus dieselbe. Weder die Hofburg, noch das Ministerium, noch die Deutsch-Oestreicher haben feste Gesichtspunkte, auf welche sie lossteuern. Die einzigen, die wissen, was sie wollen, sind die Ungarn, die deßhalb auch von allen Seiten Anfeindungen erfahren. Bei Hofe sieht man einige Geneigtheit, mit den Ungarn zu gehen, aber man wagt es nicht, offen damit heraus zu treten. Vorerst hat man allerdings in eine wichtige Forderung gewilligt, in die Abhaltung des ungarischen Landtags in Pesth. Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden — wer weiß!

6. April. Heute sind in fast allen Landestheilen die Landtage eröffnet worden. Im böhmischen Landtage wird von den Slaven konsequent böhmisch gesprochen, das der Landtagsmarschall Graf Nostiz nicht versteht. Die Deutschen werden von keiner in czechischer Sprache gehaltenen Rede Notiz nehmen, nämlich weder die Verdolmetschung verlangen, noch auf czechisch Gesprochenes antworten. Das wird ein sehr heiterer Landtag werden?

— Ofen, 6. April. Feierliche Eröffnung des Landtages. Großer Zulauf. Die Eröffnungsrede war ohne formulirte Propositionen, enthielt nur im Allgemeinen einen Hinweis auf die Nothwendigkeit des Ausgleiches der Interessen der Gesammtmonarchie mit der ungarischen Verfassung, welcher Ausgleich auf Grundlage der Achtung für das Recht gelingen werde. Der

---

Ich versuchte einen Fuß herauszuziehen, aber dabei sank der zweite nur um so tiefer ein. Ich mußte geschwind diesen emporzuheben versuchen, aber unterdeß versank ich wieder mit dem ersten. Jetzt stak ich bis in die Mitte der Schenkel darin. Ich legte mein Gewehr quer über den Rasen und suchte mich emporzuziehen, aber es ging auch so nicht. Je mehr ich mich anstrengte, herauszukommen, um so tiefer versank ich, tiefer und immer tiefer, bis ich bis an die Achselgruben darin saß. Ich wagte es gar nicht, meine Füße zu bewegen, denn ich fühlte recht wohl, daß leider weicher Schlamm noch mehr unten liege. Die Arme halfen mir allerdings mich zu halten, aber sie thaten das nicht, wenn ich den Körper nach der einen Seite bog, um einen Fuß emporzuziehen. Ich dachte an meinen Hund. Konnte ich mich nicht durch ihn herausziehen lassen? Er kam, als ich ihn rief, und versuchte auch mich herauszuziehen, indem er meinen Rockschoß mit den Zähnen faßte. Aber dabei sank er selbst mit den Pfoten ein und so ließ er bald ab. Endlich gelang es mir, ihn gerade vor mich zu bringen, aber sobald ich mich an ihm anhielt und er fühlte, daß er selbst sank, lief er fort.

Auf das Herz legte sich allmählig ein schwerer und schwerer werdender Druck und die Lungen konnten sich nicht mehr frei bewegen. Das Athmen ging kaum noch und ich hatte allen Grund zu glauben, daß es bald genug um mich geschehen sein würde. Alles Gras, das ich erreichen konnte, hatte ich bei meinen vergeblichen Rettungsversuchen bereits ausgerissen.

In dieser Lage befand ich mich, als sich ein neuer Gegenstand des Schreckens zeigte. Ich sah einen Schatten auf meiner rechten Hand und als ich die Augen nach dieser Seite wendete, erblickte ich den Kopf und den Vorderleib eines ungeheuren Alligators. Er sah mich und kam rasch heran. Ich wußte wohl, daß er mich anzugreifen gedachte. Mein Gewehr war sehr beschmutzt, aber das Schloß und das Zündhütchen noch gut. Das Ungeheuer kam gerade auf mich zu und in der dicken, stillen, heißen Luft konnte mir der starke, stechende, moschusartige Geruch des widerwärtigen Geschöpfes nicht entgehen.

Sobald ich mich hinreichend gesammelt hatte, legte ich an und schoß. Ich glaube, die Kugel ging dem Alligator in den Rachen, der halb aufgerissen war. Jedenfalls kehrte er sich sehr geschwind um und ging in das Wasser zurück. Ich hörte das schwere Planschen und sah, das mein Hund bellend an das Ufer sprang. Auch erkannte ich, was den Alligator herbeigelockt hatte — der Hund. Er war hin und her gelaufen, hatte meinetwegen gebellt und gewinselt, und das häßliche Ungethüm hatte ihn gesehen und gewittert. Konnte also das Bellen des Hundes nicht noch mehr Alligatoren herbeilocken? Ich versuchte ihn zurückzurufen. Er kam auch, sah mich einen Augenblick an, lief aber dann eilig wieder fort.

Dann fuhr er plötzlich zurück und schrie. Das Herz zitterte mir, denn ich konnte nicht daran zweifeln, das wieder ein Alligator komme. (Schluß folgt.)

wörtliche Hinweis auf das Februar-Patent, außer welchem sonst nichts erwähnt, wurde mit leisem Murren aufgenommen. Uebrigens war der Eindruck günstig. Magnaten und die höherer Stände waren zahlreich anwesend, Deputirte wenig.

— Von der Donau, 30. März, bringt die „Fr. P.-Z." folgende Correspondenz: Die Dinge in den unteren Donauländern nehmen einen immer bedenklicheren Charakter an. Es zeigt sich mit jedem Tage mehr, daß der russische Einfluß dort von dem französischen überflügelt worden ist. Wenigstens legt man weder in der Moldau und Walachei, noch in Serbien und Montenegro eine besondere Neigung an den Tag, den russischen Ermahnungen, wenn sie anders ernstlich gemeint sind, Folge zu leisten. Die französischen und italienischen Agenten sind thätiger als jemals. Jedes neu ankommende Schiff vermehrt ihre Zahl. Die moldauische und serbische Regierung stehen ganz unter französischem Einfluß. In der Moldau wird jetzt eine Kriegsschule nach Art der von St. Cyr eingerichtet. Dies giebt Veranlassung, eine Anzahl französischer Offiziere herbei zu ziehen, welche augenscheinlich mit ganz anderen Geschäften als dem Lehrfache betraut sind. Die ungarischen Emigranten, aber auch viele Walachen und Serben haben sich nach der Herzegowina begeben, um an dem dortigen Kampfe Theil zu nehmen. Unter der griechischen Bevölkerung in Albanien herrscht eine solche Gährung, daß man jeden Augenblick auf einen Ausbruch gefaßt sein muß. An Waffen ist nirgends Mangel. Seit Mitte Februar ist keine Woche vergangen, wo nicht in den verschiedenen Häfen von Albanien durch französische und italienische Schiffe Waffen und Freischaaren gelandet wurden. Selbst Fahrzeuge unter englischer Flagge nahmen von Korfu und Malta aus an den Waffensendungen Theil. Ueberall in den türkischen Provinzen ist das Gerücht verbreitet, Garibaldi werde im Mai mit seinen Schaaren eintreffen und das Werk der Befreiung vollbringen.

— Warschau. Die Br. Z. schreibt: Die Garnison von Warschau wird noch immer verstärkt. Gegenwärtig stehen in der Stadt und Umgegend gegen 60,000 Mann und die Zuzüge dauern noch fort. Wir sind über die Schrecken des Belagerungszustandes noch nicht hinaus. Das Bett der nationalen Strömung hat bereits eine Ausdehnung angenommen, welche durch die von St. Petersburg kommenden Konzessionen nicht mehr gedämmt zu werden vermag.

Warschau.

Die Vorgänge in dem uns benachbarten Polen verdienen die höchste Beachtung, diese sind jetzt in ein Stadium des ernstesten Bedenkens getreten. —

Nach der im vorigen Monat stattgefundenen Demonstration, sind so erhebliche Veränderungen daselbst vorgekommen, daß das Benehmen der russischen Regierung ganz befremdlich erschien. Unbeliebte Staats-Beamten wurden entlassen, es bildete sich eine städtische Behörde unter dem Namen Delegation nebst einer bürgerlichen Sicherheitswache, angesichts des dortigen Fürst-Statthalters und der zahlreichen russischen Bayonnete.

Ferner wurden von St. Petersburg die größten Zugeständnisse bewilligt die der Neubildung eines polnischen Staates ähnlich waren wie ein Ei dem andern. Dieses Alles steigerte die Erwartungen; in neuerer Zeit und zwar erst in der Woche nach Ostern begannen neue umfassende Demonstrationen, die bis zur Verhöhnung der höchsten Beamten und zum Angriff durch Steinwürfen gegen die bewaffnete Macht gingen, endlich aber am 8. April Abends, veranlaßt durch ähnliche Umstände wurde von der Militairbehörde der Befehl zum Einschreiten mit der Waffe ertheilt. Um sieben Uhr begann der Donner der Kanonen. Personen, die sich in nächster Nähe der Ereignisse befunden haben, erzählen, daß zunächst die Kavallerie Attaquen auf die Masse machten, und hierauf die Infanterie erst ihr Feuer abgab, hierauf fing die Masse an zu weichen.

Es sollen mehr als 100 Todte auf dem Platze geblieben sein, Leichen und Verwundete wurden allenthalben nach den Spitälern und Hôtels gebracht, viel Volk flüchtete in die Kirchen, der Schrecken steigerte sich als von der Citadelle Kanonendonner vernommen wurde; es waren Raketen mit Kanonenschlägen versehen, die in die Höhe stiegen und durch die heftige Explosion Schrecken veranlaßten.

Seitdem ist Warschau ein Feldlager, auf sämmtlichen Plätzen stehen Truppenabtheilungen aller Waffen; der Fürst-Statthalter hat eine nochmalige Verwarnung bekannt gemacht; der Belagerungszustand war jedoch noch nicht ausgesprochen, dies Alles hinderte die Bevölkerung keineswegs die Straßen zu meiden. Die letzten Berichte sagen, Straßen und Plätze waren so voll Menschen, daß man sich nur mit Mühe durchdrängen konnte, alle Läden waren geschlossen, Deputationen begaben sich zum Fürst-Statthalter ins Schloß. Die Lage ist sehr ernst und kritisch.

(Neueste Nachricht.) Der gestrige Zusammenstoß von Militair und Volk war entsetzlich. Die Soldaten schossen in die dichten Massen hinein und schlugen mit fürchterlicher Erbitterung Alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Durch Raketen wurden aus der Citadelle Militair und Kanonen herbei signalisirt, die Hauptstraßen wurden abgesperrt und da man anfänglich glaubte, die Stadt werde bombardirt werden, so herrschte ein panischer Schrecken, und in verworrener Flucht suchte Jeder in Sicherheit zu gelangen. Gegen 10 Uhr herrschte Todtenstille in der Stadt. Das Militair biouaquirte die ganze Nacht auf den freien Plätzen und schaffte die Leichen fort. Die Aufregung ist heute ungeheuer. Es herrscht ein starres Entsetzen.

Provinzielles.

Der Handelsminister hat den Oberpräsidenten von Schlesien aufgefordert, Bericht zu erstatten, welche von den beiden projektirten Bahnen Schlesiens, die Gebirgsbahn (Görlitz, Hirschberg, Waldenburg, Glatz) oder die rechte Oderuferbahn (Breslau, Oels, Namslau, Lublinitz) den Vorzug verdienen. Der Oberpräsident hat sich seinerseits an die betreffenden Handelskammern gewandt, um von diesen nähern Aufschluß zu erhalten. — Da die Grafschaft aber keine Handelskammer hat, wer wird hier antworten? oder schweigen wir wieder! wie immer!

Aus der Grafschaft.

Aus Mittelwalde erfahren wir, daß in Prag der Majoratsherr der Herrschaft Mittelwalde und Wölfelsdorf, Mitglied des preußischen Herrenhauses, Kaiserlich-Königlicher Kämmerer, Grand von Spanien, der Reichsgraf Joseph Michael v. Althann, im Alter von 63 Jahr gestorben und in Mittelwalde beigesetzt worden ist.

Landwirthschaftliches.

(Neue Kulturpflanze aus China.)

Durch die chinesische Expedition sind nicht nur viel Kunstgegenstände aus diesem Lande nach Frankreich gekommen, sondern man hat auch noch viel werthvollere nützliche Gewächse mitgebracht, welche man, ohne viele Schwierigkeiten,, in Frankreich zu akklimatisiren hofft. Darunter ist besonders eine Art Weizen erwähnenswerth; von den Chinesen Go-es-lan genannt. Diese Pflanze wird ganz wie unser gewöhnlicher Weizen behandelt, und unterscheidet sich von Letzterem nur durch eine größere Nahrungs-Mannigfaltigkeit. Ihre Frucht hat Aehnlichkeit mit einem Hirsekorn. Die Blätter, welche dieser Pflanze eigen sind, werden als Gemüse gegessen, und der Stiel giebt eine gute Nahrung für's Vieh. Zur Zeit der Reife erreicht der Stiel eine Höhe von 5 Fuß.

Lokales.

Nachdem auf der äußeren Frankensteiner Straße das so häßliche Trottoir zu verschwinden anfängt, um in anderer schönerer Gestalt wieder zu erstehen, ist uns der Vorschlag gemacht worden, ob es nicht ganz zweckmäßig wäre, daß an der Reihe hin, wo der Fahrdamm sich scheidet, Bäume gepflanzt würden. Dies würde nicht allein diesen ganzen Stadttheil verschönern, sondern auch den Bewohnern dieser Häuser manche Annehmlichkeit gewähren.

Eine seltsame Soldatengeschichte wird dem Hirnök aus Marmarosch-Sziget berichtet, welche Gegenstand der Verhandlung im dortigen Komitatsausschusse geworden ist. Ein gewisser Juga Prikop aus Felsö-Szelistye wurde zum Soldaten assentirt, in Eid genommen und auf Urlaub nach Haus entlassen. Als er aber nach Verlauf einiger Zeit wieder einrücken sollte, ging anstatt seiner dessen Bruder, Namens Jion, stellte sich bei der Militärbehörde und — diente sechs Jahre hindurch. Später kam der Jüngling, welcher für seinen Bruder Soldatendienst geleistet, auf Urlaub zurück, blieb einige Zeit zu Hause und — wurde wieder einberufen. Was geschah aber jetzt? der junge Mensch, welcher durch sechs Jahre anstatt seines Bruders die Flinte getragen, sprach bei der Einberufung zu seinem bereits assentirt gewesenen beeidigten Bruder: „Es ist genug an einer sechsjährigen Aufopferung, das Soldatenleben war so angenehm, daß ich nicht mehr gehe, gehe Du jetzt." Der eigentliche Pflichtige sieht ein, daß sein Bruder Recht habe, rückt ein, marschirt ab, kämpft bei Solferino und kommt mit einer Reservekarte wieder. Die Militärbehörde erfährt aber mittlerweile den ganzen Sachverhalt und fällt folgendes Urtheil: „Jion hat, weil er freiwillig sich anstatt seines Bruders gestellt und dessen Namen angenommen, acht Jahre zu dienen. — Juga Prikop aber, weil er konskriptionsmäßig assentirt wurde, hat zehn Jahre zu dienen." — Das Komitat berichtet, wie das oben erwähnte Blatt wissen will, über den eigenthümlichen Fall an die Statthalterei.

Der Komtoirdiener eines Engros-Geschäfts in der Klosterstraße in Berlin erhielt von dem Kassirer den Auftrag, eine Banknote über 500 Thaler bei einem benachbarten Banquier zu wechseln. Der Mann wußte natürtürlich seine Cigarre auf dem Wege rauchen, nahm sie in dieselbe Hand mit dem Bankschein und öffnete die Comtoirthüre. Dabei kam die Cigarre mit dem Bankschein der Art in Berührung, daß ein Stück, und zwar gerade die Nummer und Littera herausbrannten. Dadurch ist natürlich die Banknote werthlos geworden.

In Trier stürzte auf einem Balle ein junger Mann während des Tanzes plötzlich todt nieder; er litt seit längerer Zeit an einem Herzfehler. (T. Z.)

An der pommerschen Küste haben am 26. März Lebaer Lachsfischer in ihrem großen Netze ein dort noch nie gesehenes Thier gefangen, das, da sich dort in der Nähe kein zoologischer Garten befindet, aus welchem Waschbären und Opossums entwischen könnten, vermuthlich ein junges Wallroß ist. Es befindet sich jetzt in Lauenburg, wo es ein Kaufmann der es für 19 Thlr 15 Sgr. gekauft, groß zu ziehen gedenkt.

Die von der französischen Gesandtschaft in Turin ausgestellten Pässe enthalten die Bezeichnung „Königreich Italien."

Auktions-Anzeige.

Am 30. April 1861, Vormittags von 9 Uhr ab,

sollen in unserm Auktions-Lokale verschiedene Möbel, ein Flügel, 2 Wanduhren, ein Fossenwagen und 200 Schock Schindelnägel, gegen gleich baare Bezahlung, durch unsern Auktions-Commissarius versteigert werden. Glatz, den 10. April 1861.

Königliches Kreis-Gericht.

Beachtenswerth.

Von meinen rühmlichst bekannten

Rettig-Fabrikaten,

sicher und schnell wirksam bei Husten und Brustleiden, übergebe ich die Niederlage Herrn **E. Töpfer** in Glatz und verkauft derselbe nachfolgende Artikel zu den dabei bemerkten Fabrikpreisen: extrafeine Rettigbonbons in Schachteln à 5 Sgr., I. qualité Rettigbonbons in Paqueten à 4 Sgr., II. qualité Rettigbonbons, loose in Blechdosen à 16 Sgr. per Pfd. — Rettig Brust-Syrup per Flacon 7 Sgr., Pâte pectorale per Schachtel 7 Sgr.

Indem ich dem verehrlichen Publikum dies zur geneigten Kenntnißnahme bringe, zeichne hochachtungsvoll

Mainz, im Januar 1861. **Philipp Wagner.**

Auf obige Annonce des Herrn Joh. Philipp Wagner in Mainz Bezug nehmend, empfehle ich dem resp. Publikum diese von den berühmtesten Aerzten empfohlenen Fabrikate, als höchst wohlthätig wirkend bei Husten und Brustleiden zur geneigten Abnahme und Benutzung.

Glatz, im April 1861.

Ed. Töpfer, vis-à-vis dem Gymnasium.

Auktions-Anzeige.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichtes werden

Montag, den 15. April d. J., von Vormittags 9 Uhr ab und die folgenden Tage

die zur Kaufmann J. B. Reich'schen Konkursmasse gehörigen Waaren-Vorräthe, bestehend in: Specerei-, Kram- und Schnitt-Waaren, Cigarren, Rum und Liqueure, ferner eine vollständige Laden-Einrichtung nebst Geschäfts-Utensilien, so wie Porzellan, Gläser, Möbel, Hausgeräth, Kleidungsstücke und ein Wagen im Gasthause zum „rothen Hirsch" hierselbst gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Wartha, den 5. April 1861.

Der Magistrat.

Dr. Béringuier's
Kaiserl. Kgl. privilegirter
KRONENGEIST
Quintessenz d'Eau de Cologne.

In Dr. Béringuier's Kronen-Geist ist der feinste, flüchtige Aethergeist mit den wohlriechenden, belebenden und stärkenden Theilen der auserlesensten und kostbarsten Ingredienzien der Pflanzenwelt solchergestalt verbunden, daß er von den delikatesten Personen beider Geschlechter und den geübtesten Kennern sicherlich allen ähnlichen Produkten vorgezogen werden wird — nicht nur als ein köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt! — Ausführliche Prospekte werden gratis verabreicht.

Von Dr. Béringuier's Kronen-Geist, welcher ausschließlich in Original-Flaschen zu 12½ Sgr. und in Originalkisten zu 2 Thlr. 15 Sgr. debitirt wird, befindet sich in jeder Stadt nur eine Niederlage: für Glatz ist dieser Alleinverkauf bei **Robert Drosdatius.**

„Eduard Groß'schen Brust-Caramellen"

welche wegen ihrer außerordentlichen Wirksamkeit bei Husten, Verschleimung, Heiserkeit nicht nur bei den Allerhöchsten, hohen und hochachtbaren Herrschaften seit 14 Jahren Anerkennung gefunden, sondern auch durch die angesehensten Aerzte empfohlen worden, sind in allen Packungen, chamois à Carton 15 Sgr., in blau 7½ Sgr., in grün 3½ Sgr., und in Rosa-Gold, stärkste Qualität, 1 Thlr. stets vorräthig bei:

Oskar Klie in Glatz.
Joh. Rother in Wartha.
H. Lange in Ullersdorf.
Apotheker Neumann in Wünschelburg.

Der bei mir als Canzlist beschäftigt gewesene Georg Heidenreich, Sohn des verstorbenen Gensd'armen Heidenreich, ist aus meinen Diensten entlassen, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Glatz, den 8. April 1861.

Der Königl. Justiz-Rath
Schneider.

Vom 6. bis zum 9. April ist in Alt-Wilmsdorf, aus dem Wasser ein abgehaartes **Wildleder** im Werthe von 9 Thlrn. gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt und sichere ich Demjenigen eine gute Belohnung zu, welcher mir zur Wieder-Erlangung dieses Leders behülflich ist.

Anton Moschner, Lohgerber.

Im Tavernen-Saale:
Sonntag, den 14. April 1861:

Großes Streich-Concert,

ausgeführt von dem Musik-Corps des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments № 51, unter Leitung des Musikmeisters R. Börner.

Anfang ½8 Uhr. Entree: pr. Person 2½ Sgr.

Zur Tanz-Musik

nach Neuhannsdorf

auf Sonntag, den 14. April c.

ladet ergebenst ein

A. Stehr.

Zur Tanz-Musik

auf Sonntag, den 14. April c.

ladet ergebenst ein

A. Ladeck.

Zur Tanz-Musik

im Gasthofe zum Kronprinzen von Preußen

auf Sonntag, den 14. April c.

ladet ergebenst ein

W. Runkel, Gasthofsbesitzer.

Soritsch bei Glatz.

Zu dem **Tanz-Kränzchen,** Sonnabend, den 13. April 1861, Abends 7 Uhr ladet ergebenst ein

Th. Volkmer.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir nachstehende Fleischpreise:
das Pfund Rindfleisch zu 3 Sgr.,
das Pfund Schweinefleisch zu 5 Sgr.,
das Pfund Hammelfleisch zu 3 Sgr. 4 Pf. und
das Pfund Kalbfleisch zu 2 Sgr.
hiermit zu empfehlen.

Glatz, den 9. April 1861.

Beinlich, Fleischermeister,
Ober-Ring № 14.

Am Sonntag, den 7. d. Mts., Vormittags, hat sich vor dem „grünen Thor" ein **schwarzer Hund** (Neufundländer) mit weißer Kehle eingefunden. Derselbe kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten zurückempfangen werden. Wo? zu erfragen in der Expedition des Volksblattes.

Liegnitzer Kartoffeln

in ganz vorzüglich guter Qualität sind noch bei mir zu haben, und kann ich solche allen Freunden einer mehligen u. wohlschmeckenden Eß-Kartoffel bestens empfehlen. Der Verkauf geschieht Sack- und Viertelweise. Auch sind diese Kartoffeln zu Saamenkartoffeln vorzüglich geeignet.

Ed. Hübner, im Eckladen in der Taberne.

Katscher Glas-Gyps

zum Düngen ist zum Verkauf stets vorräthig bei

Florian Grindel, Frachtfuhrmann,
beim Gasthof zum „Seeschiff."

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz.

Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.